



ES WAR EINMAL ...

1. Mai 2016

Alfred Keils Kolumne

ES WAR EINMAL EIN FEDERMÄPPCHEN. Dieses dunkelgrüne Behältnis gehörte einem blonden Mädchen im Haus schräg gegenüber. Monika trug einen Pferdeschwanz, der muwillig wippte, wenn sie vorüberging.

Aber nicht nur das Mädchen ging vorüber. Auch die Jahre taten dies. Ich glaube, ich war der Erste hinter den Busecker Weiden, der sein Elternhaus verließ, und zwar in Richtung Hinterland. Dort wollte ich meiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen, dem Schreiben. 1966 begann ich in Biedenkopf ein Zeitungsvolontariat.

Monika folgte ein Jahr später, nachdem sie geheiratet hatte. Aber sie blieb in der Nähe, nämlich in Grünberg. Nach ihrer Scheidung zog sie nach Leihgestern und von dort nach Großen-Linden. Das grüne Mäppchen war zu dieser Zeit längst in Vergessenheit geraten.

1995 starb ihr Vater und 2009 ihr fünf Jahre jüngerer Bruder Helmut. Mutter Margit blieb allein in der Weidenstraße 31. Doch 2013 fing sie an zu kränkeln, und Monika kam zurück, um die Pflege zu übernehmen. Welche Freude herrschte hinter den Weiden, als auch Sylvia dem Heimweh nachgegeben hatte, Monikas beste Freundin aus Kindertagen.

Nach zwei Jahren schwerer Krankheit starb Monikas Mutter, und Monika machte Anstalten, der Heimat erneut den Rücken zu kehren. Das Elternhaus war der ehemaligen Verwaltungsangestellten jedoch ans Herz gewachsen, und sie wollte es nicht so ohne weiteres verkaufen.

Eines Tages machte sie mit den Nachbarinnen Brunhilde und Uschi eine Einkaufstour, die auf dem Parkplatz eines Supermarkts endete. Hier war gerade eine Art Volksfest im Gange. Da traf es zwei der drei Frauen wie ein Blitz: "Uschi, Brunhilde - Großen-Linden kann mir gestohlen bleiben! Ich gehe nicht mehr weg von euch!!"

Als die drei wieder hinter den Weiden eingetroffen waren, beschlossen sie weiterzufeiern. Sie stellten einen großen runden Tisch auf den Bürgersteig und trugen auf, was Küche und Keller zu bieten

hatten. Es dauerte keine halbe Stunde, da saßen über zehn Leute an der Tafel, um zu essen, zu trinken, zu singen und zu lachen. Nach Erledigung meiner Pflichten gesellte ich mich hinzu. Eine solche Fröhlichkeit hat die hintere Weidenstraße von Großen-Buseck seit Jahren nicht mehr erlebt. Fahrlehrer Eckhard führte Strichliste: Aus achtzehn Häusern waren Delegationen erschienen. Und die meisten der Besucher brachten etwas Leckeres mit. Eckhards Leberwurst hatte es mir besonders angetan. Als die Nacht hereinbrach, setzte ein kalter Regen ein. Er störte uns wenig. Denn Monika bleibt hinter den Weiden! Monika war es auch, die ein Machtwort sprach: "Wenn sich nur einer von euch eine Lungenentzündung holt, ziehe ich wieder nach Großen-Linden!"

Da nahmen wir Vernunft an und gingen nach Hause, um wieder trocken zu werden. Der nächste Tag war ein Sonntag. So konnten wir die Folgen unseres Straßenfestes verschlafen.

Erst am Mittwoch klingelte ich wieder bei Monika. Sie hatte schon auf mich gewartet. In der einen Hand hielt sie eine Puppe, in der anderen den so genannten Teenager-Korb. "Das ist meine Margit", sagte Monika, "die haben mir meine Eltern geschenkt, als ich zwei war."

Monika legte Margit auf das braune Ledersofa, das wohl bei mir landen wird, denn Monika muss nun aus zwei Haushalten einen machen. Und aus dem Korb, "der immer mit mir umgezogen ist", fischte sie das schon erwähnte Federmäppchen.

"Im sechsten Schuljahr, lieber Alfred, hatten wir das Glück, von deinem Vater unterrichtet zu werden. Es war damals nach den Ferien so Usus, dass wir im Kunstunterricht unser schönstes Urlaubserlebnis malten. Ich fackelte nicht lange und strichelte ein paar Lausbuben, die ihre Papierdrachen steigen ließen. Den vordersten gestaltete ich besonders schön, mit lachendem Gesicht. 'Was ist denn das da?', fragte dein Vater. 'Das da ist das linke Ohr des Jungen', entgegnete ich. 'Das ist nicht das Ohr eines Jungen', flachste Lehrer Keil, 'das ist das Ohr einer Kaffeetasse! Du malst jetzt für den Rest der Stunde menschliche

Ohren. Schau dir das Ohr deiner Nachbarin Sylvia an. Sie hat besonders schöne Ohren'.

Sylvia strich sich das Haar zurück, und ich malte und malte. Das meiner Meinung nach schönste Ohr habe ich damals ausgeschnitten und in mein grünes Mäppchen gesteckt."

Monika zog den Reißverschluss des Mäppchens auf. Die hochgeklappte Seite enthielt sechs noch gut gespitzte Buntstifte. Von der unteren Fläche rollte ein Bleistift und eine Hülse für Zirkelminen. Aber das interessierte Monika alles nicht. Feierlich öffnete sie den Druckknopf eines kleinen,

ingenähten Portemonnaies und zog zwei zusammenfaltete Zettel heraus. Auf dem einen stand die Lösung einer Dreisatzaufgabe, und das andere Papier zeigte - Sylvias linkes Ohr!

Über ein halbes Jahrhundert ruhte das Abbild dieses Ohres im dunkelgrünen Etui, 18 mal 12 mal 1,5 Zentimeter groß, um jetzt endlich wieder ans Tageslicht zu kommen.

Es ist mir immer ein Rätsel geblieben, warum Frauen weinen. Aber diesmal kapierte ich es voll und ganz. Denn meine eigenen Tränendrüsen kitzelten ungemein.